

Boris Yoffe

Musikalischer Sinn

wolke

Erstausgabe 2012
Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 2012
© by Boris Yoffe
Gesetzt in der Simoncini Garamond
Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos
ISBN 978-3-936000-98-6

www.wolke-verlag.de

Inhalt

Vorwort von Juergen Manner	9
Einleitung	11

ESSAYS

Vorschläge und Fragen	
zu einer Theorie der musikalischen Semantik	17
Zur Frage der <i>Aneignung des Fremden</i> in der Musik.	
Vorschlag einer Zitatklassifikation	36
Mozart und die Grundfrage der Philosophie	48
Eine Bemerkung zu Schuberts Modulationsplan	66
Intonation	72
Über die Schädlichkeit der Notenschrift	79

ENTWÜRFE ZU WEITEREN ESSAYS

Fragment über die Kabbala und ästhetische Wahrnehmung	87
Wiederholungstechnik und Formenkontrapunkt	90
Einige Bemerkungen zu Tonalität und Modalität	93
Emanzipierung der Intonation: Schönbergs <i>Verklärte Nacht</i> . . .	99
Der Tod und das Böse	101
Klarheit der Form: <i>Allegretto non troppo</i> aus dem	
Quartett op. 95 von Beethoven	106
Das Brucknersche Modell der Welt	110
Singer	112
Schabbat	114
Kultur	116

AUS EINEM BRIEFWECHSEL:

ZU EINZELNEN MUSIKALISCHEN WERKEN

Über den Erlkönig	121
Carmens Mysterium	125
Über das d-Moll-Konzert von Bach	127
Beethovens Erzherzog-Trio	131
Schuberts Trio Es-Dur	135

Mendelssohns Violinkonzert	137
Schumanns Zweite Violinsonate	141
Dvořáks Dumki-Trio	145
Die Violinsonate von Franck	148
Beethovens Violinsonaten	150
Prokofjews Violinkonzerte und die Sonate op. 80	171
Strawinskys Violinkonzert	178
Schönbergs Violinkonzert	180
Ravels 2. Violinsonate	182
Barbers Violinkonzert	184
Vor dem Krieg und nach dem Krieg	186

BEMERKUNGEN, NOTIZEN

Die drei Zeitmodelle	197
Fragmente über Schubert	199
<i>Coriolan</i>	204
Zu Haydns Symphonie Nr. 104	206
Die sieben letzten Worte Haydns	209
Musikalischer Spaß	211
Hörner aufgesetzt	212
Mozarts Variationen	213
Zu Beethovens Violinkonzert	214
Aschik-Kerib	215
Gedanken zu Grünewald	217

BRUCHSTÜCKE	223
-----------------------	-----

Alle hier versammelten Texte wären ohne kreative Diskussionen mit vielen Menschen nie zustande gekommen. Allen meinen Diskussionspartnern möchte ich herzlichst danken, in erster Linie: Alexej Belousov, Ruslan Khazipov, Brigitte Kleinn, Patricia Kopatschinskaja, Sergej Lebedev, Kolja Lessing, Konstantin Lifschitz, Yuri Liman, Juergen Mannner, Mark Reis, Adam Stratievsky und Tatiana Zhukova. Brigitte Kleinn hat zudem die Mühe auf sich genommen, mein mangelhaftes und ungeschicktes Deutsch zu verbessern, auch dafür bin ich ihr zutiefst dankbar. Ich danke auch herzlichst Wildner Records und der Stiftung Hermann Hauser Guitar Foundation für die großzügige Unterstützung bei der Veröffentlichung.

Boris Yoffe

Vorwort

Der Sinn von und für Musik erschließt sich im Hörerlebnis dem, der zu hören versteht. Doch trotz impliziten Wissens kann auch er anderen oft nicht mitteilen, warum manch hochgelobtes musikalische Werk ihn kalt lässt, wohingegen ein echtes ästhetisches Wahrnehmungserlebnis ihn existenziell berührt. Liegt das an subjektiven Vorlieben, am momentanen Gestimmtsein, an der objektiven Qualität eines Werkes, an historischen, sozialen oder kulturellen Hörgewohnheiten? Der in Karlsruhe lebende Komponist Boris Yoffe unternimmt in den folgenden Texten den Versuch, auch dem Nicht-Eingeweihten einen Zugang zur musikalischen Semantik zu ermöglichen, und gibt sich dabei selbst Rechenschaft über sein Tun. In Essays, Bemerkungen und Notizen, Materialien und Fragmenten umreißt Yoffe musikalische Phänomene, mit denen er sich in seiner Praxis als Lehrer, Dirigent, Komponist und Rezipient von Musik intensiv auseinandergesetzt hat. Dabei kommt Yoffe zugute, dass er ein ausgewiesener Kenner der russischen, jüdischen und deutschen Musiktradition und Kultur ist. Durch die Bereitschaft, ins Deutsche übersetzte Auszüge seiner internationalen Korrespondenz zu konkreten, musikalischen Werken vorzulegen, finden sich brillante Einsichten, die wie ein Aha-Erlebnis Bedeutungsfelder aufleuchten lassen. Indem Yoffe den geneigten Leser an seinen Denk- und Gefühlsbewegungen teilhaben lässt, führt er vor, was eine Hermeneutik der Musik konkret leisten kann. Beispielsweise findet sich unter Bemerkungen und Notizen komprimiert die Darstellung von verschiedenen Zeitkonzeptionen in der Musik. Indem bei Beethoven, Bach, Schubert und anderen diese Zeitkonzeptionen im Detail untersucht werden, offenbart sich eine Matrix der Möglichkeiten zur Strukturierung von Zeit. Empathische Gefühle beim Hören stimmiger Musik werden so dimensional nachvollziehbar, auch wenn sie historisch nicht der eigenen Zeitgenossenschaft oder den eigenen Voreinstellungen und Erwartungen entsprechen. Musikalischer Sinn umfasst demzufolge immer auch Momente der Fremdheit,

der Andersartigkeit, der Überraschung. Bloße Imitation von musikalischen Strukturen vermag deren Ästhetik nicht auszudrücken. Sinn wird erst erfahrbar, wenn Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Horizonten von Hörendem und Gehörtem differenziert verschmelzen. Wie dies geschieht, kann man durch die vorliegenden Texte von Boris Yoffe lernen.

Juergen Manner

Einleitung

Die Veröffentlichung dieser Sammlung ist für mich in erster Linie der Versuch, eine offene Rechnung mit mir selbst zu begleichen. Sofort erhebt sich dann die Frage, was die Rolle des Lesers dabei wäre. Nun, heute, wo ich mich mit Fragen über die Natur des Wissens und über die Möglichkeit, Wissen weiterzugeben, quäle, kann ich darauf keine Antwort geben. Ich kann nur hoffen, es werden sich Leser finden, die es vielleicht besser wissen.

Als ich diese Texte geschrieben habe, und noch davor, als ich über die ganze Problematik nachgedacht – gelesen, gespielt, analysiert, diskutiert, beobachtet und notiert – habe, hatte ich kaum Zweifel an einem wissenschaftsorientierten Weltbild und empfand einen gewissen Drang, eine gewisse Verantwortung, die Themen bis zum Ende durchzudenken und widerspruchsfrei zu formulieren. Dabei habe ich es nicht gescheut, die unterschiedlichsten Gebiete in meinem Denken zu verbinden: Musiktheorie mit Musikwissenschaft, Wahrnehmungsforschung, künstliche-Intelligenz-Studien, Physik und Forschung mystischer Strömungen.

Die Diskussionen, die ich mit einigen Wissenschaftlern aus diesen verschiedenen Gebieten haben durfte, haben mich zunächst in meinen scheinbar dilettantischen Versuchen nicht aufgehalten; die Spuren dieses Austauschs sind die Essays, die im ersten Abschnitt dieses Buches zu finden sind. Ich habe damals auch versucht, meine Hauptfragen und Hauptideen kurz und bündig in einem Text zu formulieren, mit dem Titel: *Fragen eines Narren an die Wissenschaftler*.

Diesen Text mit seinem Versuch, lapidar die wichtigsten Verbindungen zu beschreiben, die die Problematik des ästhetischen Erlebnisses und konkreter der musikalischen Wahrnehmung mit verschiedensten Wissens-, Forschungs- und Reflexionsgebieten haben kann, nehme ich in der folgenden Sammlung jedoch nicht auf, um dem gebildeten Leser die populär-wissenschaftlichen Passagen zu ersparen, in der Hoffnung, dass er selbst auf gewisse Parallelen der musikbezogenen Beobachtungen mit neurologischen, linguistischen oder physikalischen Fragestellungen stoßen wird, wenn z. B. über Zeitmodelle, das

System *Hörer-Musik* (musikalischer Text – Wahrnehmender/Interpret) oder über die Ordnung-Chaos-Beziehung die Rede sein wird.

Außerdem führt ein Abschnitt meines damaligen Schreibens scheinbar in ein ganz anderes Gebiet: Mythen und Gleichnisse der Kabbala. Im Grunde aber bleiben wir exakt bei der alten Problematik: Es geht um die Komplexität der Beziehungen zwischen dem Zeichen als Ding, seiner Bedeutung, die sich in der Wahrnehmung entfaltet, und der physischen Realität, auf die es zeigt. Auch die „thermodynamische“ Problematik ist hier mit enthalten: die „objektive“ Auswirkung der „subjektiven“ hermeneutischen Prozesse und der Intention.

Meine grundlegende Vermutung ist die, dass der künstlerische Text (zumindest das musikalische Stück) ein Modell des Universums und gleichzeitig der Persönlichkeit sein kann – ein Modell, das innerhalb einer bestimmten Ästhetik entsteht und ein entsprechendes Weltempfinden reflektiert.

Diese Weltempfinden wechseln sich im Laufe der Geschichte ab. Meine Frage ist, ob es sich lohnt zu versuchen diese auch heute nachzuempfinden, auf einer subjektiven ästhetischen Ebene bleiben diese *Modelle* ja oft überzeugend und faszinierend.

Die Texte, die in der folgenden Sammlung zu finden sind, gruppieren sich prinzipiell um den ersten Text über die musikalische Semantik. Dieser und die anderen im ersten Abschnitt des Buches vorzufindenden Essays sind alle als Teil oder Folge eines intellektuellen Austausches mit mehreren Menschen entstanden und wurden auf Russisch in verschiedenen Internet-Ressourcen publiziert. Die Texte so zu bearbeiten, dass sie in Fachzeitschriften publiziert werden können, war nicht meine Absicht.

Die Texte im zweiten Abschnitt des Buches sind Auszüge aus meinem privaten Briefwechsel, bei dem es immer wieder dazu kam, dass ich bestimmte Musikwerke beschrieben habe. Das sind keine exakten semantischen Analysen, aber sie können meine Methode einer solchen Analyse gut illustrieren.

Im dritten Abschnitt habe ich mir erlaubt, unentwickelte Fragmente zu sammeln: kurze Notizen, Brief-Ausschnitte, Bemerkungen. Ich habe auch einige kleinere Essays und Fragmente in die Sammlung mit aufgenommen, die nicht direkt mit Musik zu tun haben, aber auf die eine oder andere Weise mit den „musikalischen“ Texten verbunden sind, so dass alles zusammen einen gemeinsamen Kontext bildet.

Es ist mir durchaus bewusst, dass alle diese Texte eher einen Ausgangspunkt für weitere Arbeiten darstellen als bereits fertige Arbeiten. Einige Gedanken werden vielleicht dem einen oder anderen Leser als schon bekannt oder gar banal vorkommen – ich gebe auch zu, dass ich zu wenig Fachliteratur studiert habe. Andererseits sehe ich, dass viele Essays sich im russischsprachigen Internet-Raum verbreiten und Interesse und Zustimmung finden. Auf einem Internet-Forum, in dem ich in den Jahren 2006–2009 meine Überlegungen publiziert habe, hat das von mir eröffnete Thema über musikalische Semantik schon ca. 900 Diskussionsseiten, die mehr als 600 000 Mal besucht wurden.

Auch wenn ich im Moment das Schreiben nicht fortsetze, so fühle ich doch eine Art Verantwortung für das schon Geschriebene und hoffe, dass diese Texte auch für deutsche Leser interessant sein können und vielleicht Impulse für weitere Überlegungen und Forschungen – gerne auch polemischer Art – geben können.

Der essayistische Stil meiner Texte mag zudem auch Ausdruck einer ungewollten Polemik sein: Darin spiegelt sich ein Zweifel an der Fruchtbarkeit und Zweckmäßigkeit einer Musikwissenschaft, die sich nach dem Vorbild der Naturwissenschaft schon Jahrzehnte lang, mit deren entsprechenden logischen Apparat, zu entwickeln versucht. Als Leser, muss ich gestehen, ziehe ich eindeutig die persönlichen, parteiischen Essays über Kunst (nach dem Vorbild John Ruskins) den Anspruch auf objektives Wissen stellenden Texten vor, Texten, die einer *Ästhetik der Wissenschaftlichkeit* folgen und damit eher nur den Eindruck, das Gefühl solchen *objektiven Wissens* vermitteln als ein Wissen selbst. Allerdings gibt weder die eine noch die andere Textgattung eine Garantie für Qualität.